

„Das Bankgeheimnis hat bereits seine Unschuld verloren“

LINZ. Österreich sollte Osteuropa wichtiger sein als das Festhalten am Bankgeheimnis, sagt der Linzer Universitätsprofessor Teodoro Cocca.

VON DIETMAR MASCHER

OÖN: Wie sieht das Bankgeheimnis in ein oder zwei Jahren in der Schweiz und in Österreich aus?

Cocca: Die Neigung der ausländischen Steuerbehörden, mehr Informationen einzufordern, nimmt deutlich zu. Der Schutzwall wird löchriger.

OÖN: Ist das gut oder schlecht?

Cocca: Es gibt zwei legitime Positionen. Zum einen die schützenswerte Privatsphäre. Man sollte vorsichtig sein, diese aufs Spiel zu setzen. Andererseits beklagen sich Steuerbehörden zu Recht, wenn ihnen ausländische Behörden die Amtshilfe verwehren. Mit dem Fall Zumwinkel und der Entschuldigung der UBS in den USA ist aber deutlich geworden, dass das Bankgeheimnis missbraucht und die Steuerhinterziehung als Dienstleistung mit angeboten wurde. Das Bankgeheimnis hat bereits seine Unschuld verloren.

OÖN: Gäbe es einen Weg, Bankgeheimnis und Steuerpflicht zu vereinbaren?

Cocca: Das Modell der Quellenbesteuerung halte ich für durchaus praktikabel.

OÖN: Das wird wohl aber jetzt nicht mehr reichen?

Cocca: So ist es. Man hat zu lange mit Zugeständnissen gewartet.

OÖN: Ist der Finanzplatz Schweiz in Gefahr?

Cocca: Es gibt eine Bedrohung, die noch nie so groß war wie heute. Subprime-Krise und Bankgeheimnis-Diskussion gemeinsam bewirken, dass sich etwas fundamental ändert. Die Führung des Finanzplatzes hat den Ernst der Lage viel zu spät erkannt. Es wird zu einer Redimensionierung kommen.

OÖN: Österreich ist trotz eines nicht so rigiden Bankgeheimnisses ebenfalls ins Gerede gekommen. Zu Recht?

Cocca: Österreich ist

zum Spielball der Mächte geworden. Die EU braucht eine einheitliche Front, um den unabhängigen Finanzplätzen Singapur, Schweiz und Liechtenstein glaubwürdig gegenüberzutreten zu können. Also steigt der Druck auf Österreich, das zudem ein Rettungspaket für Osteuropa braucht.

„Man sollte die Meinung der Analysten ernst nehmen und Transparenz demonstrieren.“

TEODORO COCCA

OÖN: Also wird es zu einem Tauschgeschäft kommen?

Cocca: Eigentlich ist es zu hoffen, denn für den Bankenplatz Österreich ist die Stützung Osteuropas langfristig wichtiger als das Bankgeheimnis.

OÖN: Derzeit wird in Österreich geklagt, dass Österreich bewusst im Zusammenhang mit Osteuropa und Bankgeheimnis diskreditiert wird. Teilen Sie diese Meinung?

Cocca: Ich denke doch, dass man die Zeichen der Märkte und ausländischen Beobachter ernst nehmen sollte und dass es sich nicht ausschließlich um ein Kommunikationsproblem handelt. Auch wenn man die Tour für Osteuropa besser vorbereiten hätte können. Man sollte die fundamentalen Bedrohungsszenarien aktiv ansprechen. Das ist eine Chance für Österreich.

OÖN: Das gilt auch für die heimischen Banken?

Cocca: Ja, man sollte die Meinung der Analysten ernst nehmen und Transparenz demonstrieren.

ZUR PERSON

Teodoro Cocca

Der gebürtige Schweizer ist seit drei Jahren Professor für Asset Management an der Johannes Kepler Universität und Spezialist für das Bankwesen sowie OÖN-Gastautor. Er unterrichtet auch in Zürich und in Liechtenstein.



Teodoro Cocca: Der Druck auf Österreich steigt.

Foto: privat

Wenn es sich bisher nur um Missverständnisse gehandelt hat, kann man ja die Zahlen ruhigen Gewissens auf den Tisch legen. Das schafft Vertrauen.

OÖN: Reagiert Europa im Vergleich zu den USA zu zurückhaltend auf die Wirtschaftskrise?

Cocca: Schnelligkeit ist derzeit nicht mehr prioritär. Man darf das Pulver nicht zu schnell verschießen, weil nicht klar ist, wie lange die Krise noch dauert. Und man darf das Inflationsszenario nicht unterschätzen.

OÖN: Die Notenbanken sagen, sie hätten das im Griff.

Cocca: Ich lasse mich gerne eines besseren belehren. Aber ich zweifle, dass die Notenbanken beim Ansprechen der Konjunktur wirklich die Geldschleuse sofort schließen. Das lässt die Politik nicht zu.